SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Morphologie des Populismus

Cedroni, Lorella

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Cedroni, L. (2011). Die Morphologie des Populismus. *Totalitarismus und Demokratie*, *8*(2), 237-250. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-326243

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Die Morphologie des Populismus

Lorella Cedroni

Prof. Dr. Lorella Cedroni, geb. 1961 in Rom; Professorin für Politische Philosophie und Politische Theorie an der Universität Rom „La Sapienza"; 2008 Fulbright-Professorin für Politische Theorie an der Universität Pittsburgh, USA; zuvor Studium der Politikwissenschaft und Philosophie; Promotion in Politik- und Sozialwissenschaft am European University Institute in Florenz.

Abstract

Populism has been considered as a complex phenomenon, a syndrome, and more recently as an ideology. This contribution gives some methodological indications in order to analyze populism as a particular kind of ideology. It is based on the morphological approach. This approach permits to find the core of populism and a cluster of central and peripheral concepts. The most important principle of the morphological approach is the de-contestation. As Michael Freeden showed, the de-contestation concerns the competition of the meaning given to the conceptual combination of the terms of the political sphere. This article assumes populism as a weak ideology with a strong core: the concept of popular sovereignty; an ideology very close to democracy, and to other non democratic ideologies.

I. Populismus: Syndrom oder Ideologie?

Der zeitgenössische Populismus, definiert als überaus heterogenes und ephemeres Phänomen, gilt als Syndrom, das sich vorwiegend in Krisenzeiten großer wirtschaftlicher und institutioneller Instabilitäten manifestiert.[1] Sieht man ihn also als Prozess, wie dies Mény und Surel in kritischer und dialogischer Form tun, ist er nichts anderes als „ein Vektor für die Katharsis der *polity,* der ein neues politisches und institutionelles Gleichgewicht ankündigt".[2] Geschichts- und Sozialwissenschaften gaben in unterschiedlichen Ansätzen nicht immer zufriedenstellende Definitionen für den Populismus:[3] sie verstanden ihn als politi-

1 Vgl. Peter Wiles, A Syndrome, not a Doctrine. In: Ghita Ionescu/Ernest Gellner (Hg.), Populism. Its Meanings and National Characteristics, London 1969, S. 166–179.

2 Yves Mény/Yves Surel, Par le peuple, pour le peuple. Le populisme et les démocraties, Paris 2000, S. 301.

3 Marco Tarchi kritisiert die Position jener Wissenschaftler, die den Populismus beharrlich als „zu mysteriösen Gegenstand" sehen, und behauptet, dass, „wer die tatsächlichen Koordinaten in den Blick bekommt, in der Lage ist, das empirische Ausmaß zu bemessen, das heute von sehr weitläufigen Phänomenen, die sich auf dieses berufen, bestimmt ist." Marco Tarchi, Il populismo e la scienza politica: come liberarsi del „complesso di Cenerentola". In: Filosofia e politica, 3 (2004), S. 411–429.

Totalitarismus und Demokratie, 8 (2011), 237–250, ISSN 1612–9008
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH und Co. KG, Göttingen 2011

sches, historisches oder ideologisches Phänomen[4] oder als „radiale Kategorie".[5] Dabei wurden häufig die Unterschiedlichkeit und Unvergleichbarkeit der Phänomene deutlich, die sowohl in komparativen, analytischen wie auch systematischen Studien[6] zu Tage traten.

Die Unmöglichkeit, Populismus adäquat zu definieren, hat Wissenschafter und Publizisten bisweilen dazu bewogen, den „Populismus" als Kategorie insgesamt zu verwerfen, und zwar vorwiegend aufgrund der tatsächlichen Inkommensurabilität, die in diversen Fallstudien nachgewiesen werden konnte.[7] So hat etwa Michael Conniff den russischen und nordamerikanischen Populismus Ende des 19. Jahrhunderts analysiert und dabei vor allem auf die Unvergleichbarkeit der lateinamerikanischen Beispiele verwiesen, die sich der jeweils unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Voraussetzungen verdankt.

Die komparatistische Methode galt lange Zeit als einer der vielversprechendsten Ansätze, um die Substanz des populistischen Phänomens sowohl in seinen unterschiedlichen, kumulativen Interpretationen – wie etwa jener von Gino Germani[8] – als auch in seinen strukturalistischen Auslegungen zu erfassen. Diese Methode ist nämlich imstande, politische Merkmale zu bestimmen, die unbestreitbar allgemeingültig sind. Auf sie werden wir später noch eingehen. Zu ihnen zählen etwa „die personalistische und von institutionellen Fesseln freie Ausübung von Autorität, der plebiszitäre Impuls und das charakteristische emotionale und symbolische Verhältnis der charismatischen Leader zu ihren Anhängern".[9] Das alles sind Elemente des „Überbaus" und stehen in Bezug zum zentralen Nukleus des Populismus. Das ist der Kern, der laut Loris Zanatta in der industrialistischen und protektionistischen Anrufung der populistischen Regierungen und Bewegungen lag. Sie stützten sich auf den starken Eingriff des Staates in die Wirtschaft, um sowohl Ressourcen aus dem Exportsektor in den urban-industriellen zu übertragen als auch Reichtümer zugunsten des Mittel- und Arbeiterstandes umzuverteilen.

Diese Hinwendung zu mehreren Klassen ist typisch für die lateinamerikanischen Populismen. Eine gegenüber der traditionellen Lesart jüngere Lektüre des Populismus definiert ihn als pseudo-ideologisches, wandlungsfähiges und komplexes Phänomen, als „politische Strategie", erfolgreich nicht allein in autoritä-

4 Vgl. Ludovico Incisa di Camerana, Populismo. In: Norberto Bobbio/Nicola Matteucci/Gianfranco Pasquino (Hg.), Dizionario di politica, Utet 2004, S. 735–739.

5 David Collier/James Mahon, Conceptual Stretching Revisited. In: American Political Science Review, 87 (1993), S. 845–855.

6 Das zeigt sich etwa im Fall des Populismus in Argentinien. Siehe Carlos Escudé, De Estradi cautivo a Estado fallido: La Argentina y su populismo sistemático, 1975–2006. In: Actas de los Encuentros Latinoamericanos y Españoles, 12 (2006), S. 1018–1032.

7 Vgl. Paul Drake, Requiem for Populism. In: Michael L. Conniff (Hg.), Latin American Populism in Comparative Perspective, Albunquerque 1982, S. 217–245.

8 Vgl. Gino Germani, Politica y sociedad en una época de transición, Buenos Aires 1978.

9 Loris Zanatta, Il populismo come concetto e categoria storiografica. In: Agostino Giovagnoli/Giorgio del Zanna (Hg.), Contemporanea, Mailand 2004, S. 195.

ren Regimen, sondern durchaus auch in repräsentativen Massendemokratien;[10] er ist demnach ein hybrider „Idealtypus", der auf alle möglichen Fallbeispiele Europas – etwa Frankreich und Italien – Lateinamerikas,[11] Russlands[12] und Nordamerikas[13] angewandt werden kann. Loris Zanatta hat jüngst behauptet, das italienische Beispiel mache deutlich, wie notwendig es wäre, eine Brücke zwischen der europäischen und der lateinamerikanischen Betrachtung des Populismus zu schlagen – was von anderen Wissenschaftlern wie etwa Gellner oder – in jüngerer Zeit – von Hermet und Taggart bereits verfolgt wurde.[14]

Ernesto Laclau definiert den Populismus als Phänomen ideologischen Typs – und nicht unbedingt als Bewegung oder Regierungsform. Als solches Phänomen kann er innerhalb von Organisationen, Regierungen, Klassen und quer durch alle politischen Formationen auftreten.[15]

Man scheint inzwischen von jener Auffassung Abschied genommen zu haben, die den Populismus als Alternative zu einem natürlichen Übergang von einer traditionellen Gesellschaft zu einer modernen sieht; ebenso obsolet scheint seine Interpretation als Möglichkeit der politischen Teilnahme von Ausgeschlossenen, als Anomalie im Kampf der Klassen und liberalen Institutionen. Während sich der politische Populismus in den 1950er Jahren – wie Pierre-André Taguieff herausarbeitet – vorwiegend auf Regierungen mit stark charismatischen Leader-Figuren bezog[16] – auf den faschistischen Populismus[17] mit dem charakteristischen antikapitalistischen Gepräge oder auf den Nationalpopulismus[18] – kenn-

10 Vgl. Kurt Weyland, Clarifying a Contested Concept. Populism in the Study of Latin American Politics. In: Comparative Politics, 34 (2001), S. 1–22, hier 18.

11 Hermet bestimmt den lateinamerikanischen Populismus folgendermaßen: „Der Populismus repräsentiert ein direktes, nicht traditionelles Verhältnis zwischen den Massen und dem Leader, welches diesem sowohl die Loyalität jener beschert als auch deren aktive Unterstützung in seinem Streben nach Macht, und zwar gemäß der charismatischen Fähigkeit des Führers, die Hoffnung und das Vertrauen der Massen für eine schnelle Realisierung ihrer sozialen Erwartungen zu mobilisieren. Dies setzt voraus, dass der Führer zu ausreichender Macht gelangt." Guy Hermet, Les populismes dans le monde. Une histoire sociologique, XIX–XX siècle, Paris 2001, S. 40.

12 Siehe Roberto Valle, Le illusioni perdute e le illusioni ritrovate del populismo russo. Dal „narodnicestvo" al „populizm". In: Filosofia politica, 3 (2004), S. 391–410.

13 Pierre-André Taguieff, L'Illusion populiste. Essais sur les démagogies de l'âge démocratique, Paris 2002.

14 Siehe auch: Zanatta, Il populismo, S. 196–197; Ionescu/Gellner (Hg.), Populism. Hermet, Les populismes; Paul Taggart, Populism, Buckingham 2000.

15 Vgl. Ernesto Laclau, On Populist Reason, London, 2005.

16 Vgl. Taguieff, L'Illusion, S. 89.

17 Emilio Gentile sieht den Faschismus als Ideologie „antiideologischen" und pragmatischen Zuschnitts, der sich tendenziell in populistischer und antikapitalistischer Ausrichtung darstellt. Emilio Gentile, Fascismo. Storia e interpretazione, Rom 2002, S. 198.

18 Vgl. Torcuato di Tella, Populism and Reform in Latin America. In: Claudio Veliz (Hg.), Obstacles to Change in Latin America, London 1965, S. 47; Gino Germani/Torcuato

zeichnet den heutigen „Neopopulismus“ seine Verbindung mit dem Wirtschaftsliberalismus und dem Finanzkapitalismus.[19]

Die Wissenschaftler, die den Populismus als ideologisches Phänomen betrachten, konzentrieren sich besonders auf die Dichotomie von rechtem vs. linkem Populismus, von altgedientem vs. Neopopulismus, „autoritärem“ vs. „demokratischem“, oppositionellem vs. Regierungspopulismus. Diese Dichotomien sind jedoch nicht immer sehr brauchbar für die Bestimmung seines zentralen theoretischen Kerns.

Versteht man den Populismus als „Ideologie“,[20] ist es angebracht, ihn anhand einer morphologischen Analyse zu untersuchen und die Methode heranzuziehen, die Michael Freeden in seinem wichtigen Werk *Ideologies and Political Theory*[21] entwickelt hat. Der morphologische Ansatz könnte es erlauben, den Populismus in seinem (starken oder subtilen) Grundkern wie eine Ideologie zu analysieren und einen *Cluster* von benachbarten (adjazenten) Konzepten zu entwickeln. Freeden unterscheidet zwei Arten von Ideologien: Jene einer „vollen“ Morphologie, die eine große Bandbreite an beieinander liegenden politischen Konzepten beinhaltet, und die Ideologien „mit subtilem Kern“, die sich auf eine begrenzte Anzahl solcher politischen Konzepte beziehen. Zu den ersten zählen der Liberalismus, der Konservatismus oder der Sozialismus, während die Ideologien von subtilem Kern etwa den Feminismus, den Nationalismus, den Ökologismus oder den Pazifismus betreffen, also Ideologien, die eine begrenzte Auswahl von politischen Konzepten beinhalten und grundsätzlich unterschiedliche Varianten in sich aufnehmen, die je nach Ideologie, deren „Gast“ sie sind, unterschiedlich gefärbt sind. Auf diese Weise nehmen sie willkürlich Abstand von weitläufigen Konzepten und tilgen gezielt einige Konzepte und bestimmte Felder des semantischen Wettlaufs. Diese Konzepte können gelegentlich von anderen ersetzt werden, öfters jedoch hinterlassen sie konzeptuelle Leerstellen, die nicht unbedingt gefüllt werden müssen.[22] Schließlich unterteilt Freeden das Konzept des Populismus in drei Dimensionen: in das Konzept selbst, in seine Komponenten und schließlich in damit systematisch zusammenhängende, benachbarte sowie periphere Konzepte. In der Anwendung dieser Methode können wir

---

di Tella/Octavio Ianni, Populismo y contradicciones de classe en Latinoamérica, Mexiko 1973, S. 2.

19 Vgl. Taguieff, L'Illusion, S. 93–113.

20 Loris Zanatta beispielsweise stellte den Populismus einer Ideologie gleich, insofern er durch „Merkmale in Zeit und Raum gekennzeichnet ist, die ihn einer Ideologie ähnlich machen.“ Loris Zanatta, Il populismo. Sul nucleo forte di un'ideologia debole. In: Polis, XVI (2002) 2, S. 263–264.

21 Vgl. Michael Freeden, Ideologies and Political Theory: A Conceptual Approach, Oxford 1996 (Italienische Übersetzung: Michael Freeden, Ideologie e teoria politica, Bologna 2000).

22 Vgl. Freeden, Ideologies, S. 48–50.

den Populismus als „Kategorie politischen Denkens“ bezeichnen und ihr eine Rolle zuweisen, die „rivalisierenden Epistemologien“ in nichts nachsteht.[23]

II. Populismus „decontested“

Die morphologische Analyse von Freeden nimmt ihren Ausgangspunkt in der Beobachtung des „menschlichen Verhaltens und Denkens“, um über die Erforschung der mündlichen oder schriftlichen sprachlichen Äußerungen zu den komplexesten Formen politischer Konzeptualisierungen zu gelangen. Diese Art von Analyse begründet im Vergleich zu den bisherigen Methoden einen neuen Ansatz der politischen Theorie, der drei Momente hervorhebt: 1) das *genetische*, das erlaubt, den Modus der Formation bestimmter politischer Konzeptionen zu rekonstruieren; 2) das *funktionale,* das versucht, einen klar umrissenen Zweck einer Gesamtheit politischer Konzepte zu definieren; 3) das *semantische*, das erlaubt, auf die konzeptuellen Verbindungen zurückzugreifen, die ein politisches Gesamtkonzept hervorbringen.

Die zentrale Idee, welche der morphologischen Analyse zugrunde liegt, ist die „de-contestation“ der politischen Konzepte. Es handelt sich um ein Operationsverfahren, das es ermöglicht, einem politischen Begriff eine klare Bedeutung zuzuordnen, indem man ihn der „Anfechtung“ und Anfeindung entzieht und ihn „korrekt“[24] verwendet. Die Konfigurationen von Konzepten, die einer Anfechtung und Polemisierung gegenüber immun sind, schaffen die Voraussetzungen für die politische Theorie und Praxis. Es handelt sich dabei um Denkformen, die einen privilegierten Zugang zum Verständnis für die Herkunft und das Wesen von politischer Macht erlauben. Wir können die „de-contestation“ besser als ein Verfahren definieren, das sich auf den Wetteifer um die legitimen Bedeutungen im politischen Sprachgebrauch bezieht sowie auf die Wahl der Kombinationen von Konzepten, die für das Verständnis der politischen Welt anwendbar sind. Selbst wenn es angemessener ist, den Ideologiebegriff im Singular zu verwenden, um damit ein präzises Konzept zu umreißen, sind es letztlich die Ideologien in ihren vielfältigen Erscheinungen, die von entscheidender Bedeutung sind. Die Ideologien können definiert werden als „Konfigurationen distinkter politischer Konzepte, die aus einer unbegrenzten Gesamtheit von Kombinationen konzeptuelle Modelle bilden.“[25] Solche Konzepte konstituieren Sinn nicht allein über eine Gesamtheit an Diskurstraditionen und unterschiedlichen kulturellen Kontexten, sondern auch dank ihrer „besonderen strukturellen Position innerhalb einer Konfiguration anderer politischer Konzepte“. Beim Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus und Nationalismus handelt sich es für den Autor um

23 Der Ausdruck stammt von ebd., S. 55–67.
24 Ebd., S. 75–91.
25 Ebd., S. 19.

„ideologische Familien“ innerhalb welcher unterschiedliche konzeptuelle „Kombinationen“ bestimmbar sind. Solche Kombinationen können aus Gruppierungen politischer Hauptkonzepte abgeleitet werden, die sich sowohl in der politischen Theorie wie auch im ideologischen Diskurs befinden und die „untilgbare Komponenten“ einer festgelegten Ideologie bilden. Daneben gibt es auch die Gruppierungen „zusätzlicher Komponenten“.[26]

Betrachtet man den Populismus nicht allein in seinem ursprünglichen theoretischen Nukleus der Volkssouveränität, sondern auch in seinen unterschiedlichen historischen Ausprägungen, gelangt man zu weiteren Konzepten, wie etwa zu dem der Demokratie. Es ist durch die Aufhebung jeglicher Anfechtbarkeit, also durch die „de-contestation“ der repräsentativen Demokratie, so verstellt, dass das zentrale Konzept der politischen Repräsentanz hin zur Auslöschung der Differenzen zwischen Führung und Volk verrutscht – und damit zur Affirmation des Konzeptes einer absoluten Souveränität (und politischen Repräsentanz). Innerhalb der Morphologie des Populismus sind auch – allerdings peripher – die Vorstellungen von Freiheit und Sicherheit angesiedelt.

Die Transformation des Populismus erfolgt über viele konzeptuelle Bearbeitungen, die letztendlich eine „de-contestation“ der zentralen, adjazenten und peripheren Konzepte bewirken, indem sie sie mit weiteren ideologischen „Familien“ verknüpfen. Einige Wissenschaftler haben daher Populismus, Nationalsozialismus und Faschismus zusammengefasst. Diese beiden ideologischen Formen sind Ausdruck totalitärer Weltanschauungen, die die nationale Identität in letzter Konsequenz auf die Rassenlehre und eine sakralisierte Macht[27] beziehen. Aus diesem Grund ist es zum Beispiel fraglich, ob Le Pen etwa zur Kategorie des „Nationalpopulisten“ gezählt werden kann.

Jüngere Konzepte von Populismus wie etwa die von Laclau, Taggart, Taguieff, Dorna, Mény und Surel nehmen eine bestimmte „polyseme Synchronie“ – um den Begriff Freedens zu gebrauchen – von Populismus und Demokratie an.[28] Ideologien sind in der Tat multikonzeptionelle Konstruktionen, schwammige Gebilde, außerhalb jeglicher Anfechtbarkeit. Sie bergen in sich so viele Varianten, dass diese trotz aller Gegensätze entweder Analogien untereinander aufweisen – wie zum Beispiel Liberalismus und Kommunismus – oder untereinander verwandt sind, wie etwa Liberalismus und Libertarismus.[29]

Wie Ruth Wodak behauptet, sind Ideologien modulare sprachliche Strukturen, komplizierte morphologische „puzzles“,[30] was uns ermöglicht, die Forschung des Populismus in der Analyse des politischen Sprachgebrauchs zu verankern und den „populistischen“ Sprachgebrauch mit anderen Sprachge-

26 Ebd., S. 22–23.
27 Siehe: Sara Gentile, Il populismo nelle democrazie contemporanee. Il caso del Front National di Jean Marie Le Pen, Mailand 2008.
28 Vgl. Freeden, Ideologies, S. 56.
29 Vgl. ebd., S. 276.
30 Ruth Wodak (Hg.), Language, Power and Ideology. Studies in Political Discourse, Amsterdam 1989.

bräuchen – wie etwa den „revolutionären" und „totalitären" Sprachgebrauch – innerhalb einer „Typologie" des politischen Sprachgebrauchs einzuordnen, die ich anderswo zu definieren versuchte.[31]

Die Analyse des politischen Sprachgebrauchs oder – genauer – die Kritische Politolinguistik ermöglicht es, operative und permanente Merkmale des Populismus zu bestimmen und diesen als Phänomen zu erkennen, das sich heute – auch auf diskursiver Ebene – im Rahmen der Demokratie bewegt. Der Begriff „Politolinguistik" wurde 1996 von Armin Burkhardt geprägt und jüngst von Martin Reisigl wieder aufgegriffen. Dieser kombinierte die Perspektive der Angewandten Linguistik und der Kritischen Diskursanalyse mit der politologischen Sichtweise. Dieser neue Forschungsansatz bedient sich gleichermaßen der Instrumente politologischer und linguistischer Analyse, um politische und soziale Phänomene anhand des schriftlichen wie mündlichen Sprachgebrauchs von Akteuren zu untersuchen, die unter dem Gesichtspunkt der politischen Kommunikation im Bereich der Kultur, der Wirtschaft und der Medien agieren. Der Hintergrund der Politolinguistik ist einerseits die linguistische Pragmatik, die Soziolinguistik, die Textlinguistik und die Semiotik, andererseits die Politologie, die auf die drei Kategorien der Politikwissenschaft, die *polity*, *policy* und *politics* zurückgreift.[32]

Die Politolinguistik zeigt, wie sich in den gebräuchlichen Sprachkodices eine gewisse Kontinuität und Persistenz von Stereotypen und politischen Formen durchsetzen, die nicht allein spezielle Krisen- oder Übergangsmomente charakterisieren, sondern vielmehr den gesamten Entwicklungsprozess der *polities* in den gegenwärtigen politischen Systemen. Solche Kodizes sind derartig verwurzelt in der demokratischen Kultur, dass sie schwer von dieser zu unterscheiden und zu trennen sind; zudem wirken sie sich sichtlich auf das Verhalten und die politischen Entscheidungen aus, wie dies bereits mehrfach aufgezeigt wurde. In dieser Hinsicht stimme ich voll und ganz mit den Interpretationen von Mény und Surel überein, vor allem, wo sie in Bezug auf die mehr oder weniger explizite Übereinstimmung von Populismus und neuen rechtsextremen Bewegungen behaupten, dass „der Populismus über weite Strecken diese Dichotomie überschreitet, um vielmehr quer laufende Dynamiken zu schüren. Als grundlegende Spannung westlicher repräsentativer Demokratien legt der Populismus eine grundlegende Ressource im politischen Spiel frei, die von den politischen Akteuren in besonderen Kontexten unterschiedlich genutzt wird."[33]

---

31 Vgl. Lorella Cedroni/Tommaso Dell'Era, Il linguaggio politico, Rom 2002; Lorella Cedroni, Il linguaggio politico della transizione: tra populismo e anticultura, Rom 2010.

32 Vgl. Armin Burkhardt, Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung. In: Josef Klein/Hajo Diekmannshenke (Hg.), Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation, Berlin 1996, S. 75–100; Ruth Wodak/Michael Meyer, Methods of Critical Discourse Analysis, London 2001.

33 Mény/Surel, Par le peuple, S. 85.

In Italien bewirkte die Transformation des politischen Sprachgebrauchs einen Wechsel der politischen „Form"; diesen Prozess habe ich andernorts die „Metamorphose der *politics*"[34] genannt. Ihre Entwicklung geschah einerseits über den Sprachgebrauch des „Nuovismus", das heißt, über einen Sprachgebrauch und Wortschatz, der keiner neuen Wörter bedarf, sondern vielmehr den Sinn bestehender Wörter verkehrt, und andererseits über einen *enantiosemischen* Sprachgebrauch und Wortschatz, für dessen Wörter man immer den gegenteiligen Sinn ihres Wortlauts annehmen muss. Dies ist etwa der Fall im Wortgebrauch von „Föderalismus", der von den Vertretern der Lega Nord für die separatistische Idee verwendet wird, oder im Fall von „Sezession", die für „Union" steht. Auf diese Weise wird ein Bedeutungswechsel der Wörter vollzogen. Infolge des performativen Charakters des neu angewandten Sprachverständnisses, bewahrheitet sich – obgleich nicht ausschließlich –, was Mény und Surel mit Bezug auf den Populismus „Katharsis der *polity*" genannt haben. Demnach ist der politische Sprachgebrauch ein Vehikel der Transformation geworden, das ein neues politisch-institutionelles Gleichgewicht ankündigen könnte. Hier ist das Augenmerk freilich auf die neuen Formeln von Meinungsmache, die politische Leader im „populistischen" Diskurs anwenden, zu werfen. Diese Formeln sind als wiederkehrende Variable auszumachen. Als Beispiel sei der Begriff des „Antizentralismus" im Diskurs der Lega Nord genannt oder der Begriff „Antikommunismus", der von den Leadern von Popolo della Libertà (PdL)[35] verwendet wird.

Beide Typen des Sprachgebrauchs können mit Sicherheit als „populistisch" gelten, und zwar aufgrund der expliziten Aversion gegenüber den traditionellen Kanälen der politischen Repräsentation, deren Zerschlagung die Tür für neue Formen der sozialen Mobilisierung und Interessenvertretung öffnete, aber auch aufgrund des wiederholten Appells an die Souveränität des Volks, welches seine Macht durch die Wahlen endgültig an das „souveräne" Regierungsorgan abgegeben hat. Indem sie die Funktion des Volkes hervorheben und die Parteien stigmatisieren, trennen Populisten – wie Mény und Surel verdeutlichen – die Repräsentanten und die Repräsentierten. „Man spricht nicht mehr von Politikern, sondern von ‚Politisierern', nicht mehr von politischen Parteien, sondern von ‚politischen Klassen', nicht mehr von repräsentativer Demokratie, sondern von der ‚Macht, die dem Volk zurückgegeben wird' [...]. Für Populisten mündet der Untergang der Rechtmäßigkeit demokratischer Regime im Allgemeinen in die totale Negation der Rechtmäßigkeit, zumindest auf rhetorischer Ebene."[36]

Eine weitere, der politolinguistischen Analyse verpflichtete Transformation ist schließlich und endlich jene, die ich die „Neutralisation der *policy*" genannt habe. Sie verdankt sich der Unmöglichkeit, die politischen und sozialen Themen

34 Ebd.

35 Zur Analyse des Wortschatzes von Berlusconi siehe: Sergio Bolasco/Luca Giuliano/Nora Galli de'Paratesi, Parole in libertà. Un'analisi statistica e linguistica dei discorsi di Berlusconi, Rom 2006.

36 Mény/Surel, Par le peuple, S. 86.

in kohärente politische Formeln oder in konkrete politische Programme zu übertragen. In diesem Sinn drückt der populistische Sprachgebrauch noch die Nicht-Übertragbarkeit der sozialen Frage und die Nicht-Formulierbarkeit einer konkreten Politik (*policy*) der Regierung im allgemeinen Interesse ihres Landes aus. Die Leader des PdL bringen in ihrem Sprachgebrauch die explizite Aversion gegenüber traditionellen Kanälen der Repräsentation und der demokratischen Rechtmäßigkeit zum Ausdruck. Wenn etwa die Lega Nord die Bezeichnung „Partei" verwirft[37] – selbst wenn sie ganz und gar wie eine Massenpartei organisiert ist[38] –, so attackiert und bezweifelt sie innerhalb der Gesamtkoalition kontinuierlich die Legitimität der demokratischen Institutionen.

Die populistische Propaganda der Regierung bedient sich der Themen und sprachlichen Codes, die gerade vom „gewöhnlichen Volk" kommen, und macht sie offiziell salonfähig, indem sie dafür rhetorisch erprobte und effiziente Mittel einsetzt. Zu ihnen gehören der Appell an das Volk in der Verteidigung seiner Souveränität, die Attacke auf den Zentralismus und auf die Herrschaft der Parteien, die Anti-Europa-Haltung und der Föderalismus. Die populistische Propaganda der Opposition wiederum greift auf eine antisystemische und „parteifreie" Rhetorik zurück. Beide jedoch – zeigen wie jede andere diskursive Praxis – deutliche Wirkungen im sozialen Kontext und in den politischen Strukturen.

Diskursive Praktiken führen dazu, dass sich kollektive Subjekte – Gruppen ethnischer, religiöser, nationaler und eben auch vermeintlicher „rassischer" Zugehörigkeit – konstituieren und ein bestimmter *Status quo* entweder bewahrt, reproduziert oder gerechtfertigt wird, dass er transformiert – beispielsweise durch „ethnisierende" Konzepte – oder dass der Status quo zerschlagen wird. In der Analyse der Zusammenhänge zwischen diskursiven Praktiken und Strukturen berücksichtigen Reisigl und Wodak 1. den im aktuellen Text angewandten Sprachgebrauch oder die „semantische Prosodie" einer singulären Behauptung; 2. die intertextuellen und interdiskursiven Relationen zwischen den Behauptungen, Texten, Gattungen und Diskursen; 3. die außersprachlichen, sozialen und soziologischen Variablen innerhalb des institutionellen Rahmens oder des „situationalen Kontextes" (Ort, Anlass des kommunikativen Ereignisses, politische oder ideologische Orientierung usw.) und 4. den soziopolitischen oder geschichtlichen Kontext, in den die diskursiven Praktiken eingebunden sind.[39]

---

37 Vgl. Lorella Cedroni, Il linguaggio politico della Lega. In: Democrazia e diritto, 1 (1994), S. 469–482.

38 Vgl. Lorella Cedroni, Lega Nord. In: Luciano Bardi/Piero Ignazi/Oreste Massari (Hg.), I partiti italiani, Mailand 2007.

39 Vgl. Martin Reisigl/Ruth Wodak, Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism, London 2001, S. 40–41.

III. „Schwache Ideologie mit starkem Nukleus"?

Ist es denn plausibel, den Populismus als Ideologie zu betrachten? Nach Loris Zanatta ist der Populismus eine schwache Ideologie mit starkem Nukleus,[40] ein hybrides Gebilde, das gerade aufgrund jener heiklen, bereits erwähnten „polysemischen Synchronie", durch die er eine eigentümliche und unstete Kongruenz mit der Demokratie aufweist, schwer zu beleuchten ist. Er könne jedoch, wie Francisco Panizza zutreffend beobachtet hat,[41] den Spiegel darstellen, durch den sich die Demokratie betrachten und ihre Schwächen erkennen könnte.

Margaret Canovan geht von der These Michael Oakeshotts aus, der zufolge sich die Modernität durch die Interaktion zweier unterschiedlicher politischer Stilrichtungen auszeichne: die Politik des Vertrauens und die des Skeptizismus. Margaret Canovan spricht von einem „Janusgesicht" der Demokratie mit einer „erlösenden" und einer „pragmatischen" Seite[42] und behauptet, der Populismus erwachse aus der Spannung dieser beiden Seiten. Daraus zieht Canovan den Schluss, dass der Populismus der Demokratie eigen sei.

Auch wenn diese umstrittene Behauptung auf die Kritik zahlreicher Wissenschaftler – darunter John Lukacs[43] und Laclau[44] – trifft, lenkt sie doch die Aufmerksamkeit auf einen grundsätzlichen Aspekt der Demokratie und speziell der Massendemokratie. Wie Alexander Dorna dargelegt hat, entspricht der Populismus einer direkten Form der Anrufung von Massen, deren Wesen, Absichten und Folgen von einem ideologischen Gedanken abhängen. Ausgehend von seiner Auffassung der „Volksmeinung", kann der Populismus daher nicht von vornherein einer reaktionären, demagogischen oder faschistischen[45] Bewegung zugewiesen werden, wie manche Wissenschaftler meinen. Wenn nun der Populismus einerseits ein Übergangsphänomen zu sein scheint, das sich gewissermaßen

---

40 Vgl. Zanatta, Sul nucleo, S. 263–264.

41 Vgl. Francisco Panizza, Introduction. In: ders. (Hg.), Populism and the Mirror of Democracy, London 2005, S. 30. Der Band enthält Beiträge von Ernesto Laclau, Chantal Mouffe, Benjamin Arditi, Oscar Reyes, Glen Bowman, David Laycock, David Howarth, Yannis Stavrakakis und Sebastián Barros.

42 Vgl. Margaret Canovan, Trust the People! In: Political Studies, XLVII (1999), S. 2–6; dies., Populism, London 1981.

43 Vgl. John Lukacs, Democracy and Populism. Fear and Hatred, New Heaven 2005.

44 Laclau kritisiert die zu weit gefasste Definition von Canovan, der zufolge das einzig trennende Merkmal zwischen den Populisten der Linken, der Rechten und der Mitte ein rhetorischer Stil sei, der stark von den Appellen an das Volk abhänge. Laclau meint: „Was einen ideologischen Diskurs populistisch macht, ist seine besondere Art der Artikulation und – in seinem Inneren – seiner volksdemokratischen Interpellationen." Letztere begründen die populistische Weise, aus einer widersprüchlichen Situation symbolisch auszutreten. Ernesto Laclau, Politics and Ideology in Marxist Theory: Capitalism, Fascism, Populism, London 1979, S. 172–173.

45 Dorna behauptet, das Ziel dieser Konfusion sei seit langem, eine feinere Auslegung des Populismus zu verhindern, indem er aus der Geschichte ausgeschieden wird, als ob es sich um ein Phänomen ohne Wurzeln und ohne echte Ursachen handle. Siehe: Alexandre Dorna, Le Populisme, Paris 1999.

eruptiv oder ephemer innerhalb einer Krise des politischen und sozialen *Status quo* entwickelte und eine neue politische und institutionelle Ordnung vorwegnehme, so ist er andererseits – wie Dorne unterstreicht – nicht notwendigerweise Überbringer eines definitiven Regimewechsels. Der Schlüssel zum Populismus ist nicht ein gesellschaftliches Gären und Brodeln, das ihn begleitet, sondern vielmehr der „emotionale Grund, der ihn bewegt".[46]

Der Faktor, durch welchen der Populismus durchaus Kohärenz hat, ist also kein soziologischer, sondern vielmehr ein psychologischer, insofern er eine Reaktion auf die zentrifugalen Kräfte ist, die die grundlegenden Mythen der Nation[47] gefährden. Darüber hinaus wird der Populismus immer von einem dafür geeigneten Menschen verkörpert; die Emotion und eine charismatische Führung spielen eine wichtige Rolle für die Suche nach einer Identität der Massen, gerade wenn sie über Propaganda vermittelt wird.[48] Taguieff schreibt dazu: „Das ereignet sich, quasi Auge in Auge zwischen Führer und Massen wie in einem imaginären Zeitraum angeordnet, der keinen Aufschub und keine Verzögerung kennt, als ob die Kraft des Wortes des Führers ausreichen würde, um die unmittelbare Erfüllung der gegebenen Versprechen zu garantieren".[49]

Über das Fehlen eines definierten Programms oder einer vollständigen ideologischen Doktrin dürfe man sich laut Dorna jedoch nicht grundsätzlich wundern: „Der Populismus will keine Ursprungsidee sein, auch keine globale Theorie und noch weniger ein Konzept des Menschen oder der Gesellschaft, sondern in erster Linie der Wille zu einem wiedererlangten Gemeinwohl",[50] oder, besser gesagt, zu dem, was die Regierenden als Gemeinwohl ansehen.

Die populistische „These" ist in Wirklichkeit – wie Nicolao Merker aufgezeigt hat – viel älter als die Geburt des Populismus selbst. Sie ist im Nachfeld der Französischen Revolution zu finden, in den reaktionären Entwürfen der rechten Wortführer von Adel und Klerus. Seitdem gibt es zahlreiche Varianten, die ein gemeinsames wiederkehrendes Element haben, den „impliziten Tribalismus der Inhalte".[51] Merker spricht von „Philosophien" des Populismus selbst und unterstreicht die multiple Matrix dieser Denkart und politischen Handlung. Der Populismus besteht folglich in der synkretistischen Kombination heterogener Elemente in einem variablen „cluster" von zentralen, benachbarten und periphe-

46 Ebd.
47 Vgl. Emil Lederer, Lo Stato delle masse. La minaccia della società senza classi, hg. von Mariuccia Salvati und Bruno Mondadori, Mailand 2004, S. 48.
48 Emil Lederer schreibt zum Beispiel über den NS-Propaganda-Apparat: „Sie muss ‚völkisch' sein, was nicht bedeutet, dass die weniger gebildeten Menschen durch sorgfältige Erläuterungen komplizierter Problemstellungen zu deren Verständnis geführt werden sollten. Die Propaganda sollte vielmehr angepasst sein an das Auffassungsvermögen der schwächsten Geister, ohne deren Erziehung oder ihre intellektuelle Bildung anzustreben. Das Niveau jedweder Sache sollte an die Kapazität des ‚mittelmäßigen Intellekts' der Masse angepasst sein." Ebd., S. 117.
49 Taguieff, L'Illusion, S. 285.
50 Dorna, Le Populisme, S. 48.
51 Nicolao Merker, Filosofie del populismo, Rom 2009.

ren Konzepten, die in einem konkreten Fall nicht notwendigerweise und gleichzeitig in Erscheinung treten müssen.

Im Herzen jeder populistischen Form steht der Anspruch auf generalisierte und direkte Repräsentation; solch ein Anspruch manifestiert sich anhand einiger argumentativer Formen wie etwa die Rückberufung auf eine imaginierte Gemeinschaft des Volkes, die den „Topos des Volkes" und die nicht immer leicht von diesem unterscheidbare Pervertierung[52] schafft. Denn die Schwierigkeit, den „Topos des Volkes" vom *argumentum populum* zu trennen, resultiert daraus, dass das kollektive Antroponym „Volk" eine ausgesprochen ambivalente Kategorie ist, die rhetorisch als „generalisierende Synekdoche" vom Typ des *totum pro parte* fungiert, wobei der Begriffsumfang dieser Figur des Mitmeinens schillert. Die drei wichtigsten Bedeutungen des Begriffs „Volk", nämlich „Nation" im kulturalistischen Sinn, „Souverän" im politischen und „Klasse" im sozioökonomischen Sinn, können tatsächlich unterschiedlichen Formen des Populismus zugeschrieben werden.

Viel mehr als jede andere Bedeutung ist es jedoch die Kraft des Mythos, die dem Populismus einen anderen Wert verleiht. Der Mythos inszeniert ein Ideal als Wahrheit, ohne dass er es erklärt. Alain Pessin beharrt auf dem Nutzen des mythologischen Ansatzes in der Analyse sozialer Prozesse wie die des Populismus.[53] Dieser Ansatz will jegliche Distinktion von Populismus aufheben, von linkem und rechtem,[54] von „personalisierendem", „individualistischem"[55] und „kollektivistischem", von oppositionellem und Regierungspopulismus. Während der Populismus der Regierung sich grundsätzlich auf den Topos des Volkes oder das *argumentum ad populum* und auf den Topos der Sicherheit – respektive der Gefahr und der Verfolgung, einschließlich *argumentum ad baculum* – beruft, um die eigene Legitimation zu sichern, macht sich der Populismus der Opposition den Kanon des antiparteilichen und antisystemischen Protestes zu eigen.

Nimmt man die Fälle Europas unter die Lupe, so handelt es sich dabei sehr häufig um antikulturelle und antidemokratische Populismen. Wie bereits erwähnt, stellt der Populismus die Bedeutungen sämtlicher Begriffe auf den Kopf, wobei er selbst Opfer dieser enantiosemen Verkehrungen ist, nachdem er am Ende im theoretischen und konzeptionellen Kern viel mehr Analogien mit der Massendemokratie aufweist als wir uns vorstellen können. Auch wenn der Populismus nicht *ex nihilo,* sondern zusammen mit einer sozialen Krisensituation auftaucht, zeigt er sich – da der „Nuovismus" ja ein fundamentales Kenn-

52 Vgl. Taguieff, L'Illusione, S. 19 f.
53 Vgl. Alain Pessin, Le mythe du peuple et la société française du XXe siècle, Paris 1992.
54 Vgl. Marco Tarchi, L'Italia populista. Dal qualunquismo ai girotondi, Bologna 2003.
55 Pasquale Serra hat darauf aufmerksam gemacht, dass Individualismus und Populismus die zwei Seiten der Radikalisierung der Rechten und gleichzeitig der Identitätskrise der italienischen Linken in den 1980er und 1990er Jahren sind. Siehe: Pasquale Serra, Individualismo e populismo. La destra nella crisi italiana dell'ultimo ventennio, Rom 1997.

zeichen des Populismus[56] ist – in einem immer neuen Gewand, und zwar zeitgleich mit einem „Syndrom der Ernüchterung", wie es Dorna deutlich machen konnte.[57]

Der zeitgenössische Populismus als Folge einer rohen, durch die liberale Globalisierung hervorgerufenen Umkehrung der sozialen und politischen Strukturen tritt daher in Begleitung einer ebensolchen Störung und Irritation der psychischen Strukturen, von geistigen Gewohnheiten und Repräsentationsformen auf. Das haben bereits Anfang der 1970er Jahre Cardoso und Faletto aufgezeigt.[58]

Die kleinste Botschaft jeder Form von Populismus ist – mehr konnotiert als explizit thematisiert – „die Ablehnung der Vermittlungsinstanzen, die als überflüssig und unnütz, einschränkend oder schädlich verurteilt werden", wie Taguieff schreibt. „Diese Ablehnung kann sich wandeln zum Traum von Unmittelbarkeit und Nähe, von Direktheit und Transparenz oder zu den Traumbildern des Rückzugs zur Herkunft, zum Natürlichen, zum Ursprung; das alles zeigt die wichtige Rolle auf, die für den Populismus in der mythischen Dimension liegt. Durch sie kann er in eine Anthropologie des modernen soziopolitischen Imaginären eintreten."[59]

Die grundlegende Dimension des Populismus liegt also in einer notwendigerweise antisystemischen und antiparteilichen Haltung, wie wir gesehen haben, vor allem aber in einer traumähnlichen Attribuierung. Über seine Ausdrucksformen – auch über die groteskesten – verbirgt der Populismus die „Absicht, die Demokratie von innen aus zu regenerieren und das politische System daran zu erinnern, dass sein Legitimationsprinzip in der Volkssouveränität liegt und dass das politische Leben der Demokratie nicht auf die Beachtung der prozeduralen Formen eingeschränkt werden darf".[60] Diese „Regeneration" geschieht, indem die populistischen Führer die Souveränität des Volkes in Beschlag nehmen und auf diese Weise befähigt werden, auf jenen „infrabürgerlichen Traum" – wie ihn Hermet definiert – zu antworten, der „jede Distanz zwischen den Wünschen und ihren Realisationen zu tilgen und jedes – klarerweise irrationale – Streben nach der Tilgung aller wartenden, verzögernden oder dauerhaften Zustände zu erfüllen meint, der kurzum alles, das uns an das Realitätsprinzip bindet, auszulöschen trachtet. [...] Weil es darum geht, das Vertrauen und die Hoffnung zu nähren, um einen vereinigenden Zusammenhalt zu stärken, werden großzügig Schmeicheleien vergeben, und wird versprochen, was dann nicht einzuhalten ist: das Volk wird überhäuft mit Worten und Bildern, die es träumen lassen. Die Tugend der Geduld und der Besonnenheit sind fremd, wo populistischer Stil und populistische Vorstellungsszenarien vorherrschen."[61] In diesem Sinn leug-

56 Wie ich andernorts gezeigt habe, siehe: Cedroni, transizione.
57 Vgl. Dorna, Le Populisme.
58 Vgl. Fernando Cardoso/Enzo Faletto, La Teoria de la dependencia, Barcelona 1979.
59 Taguieff, L'Illusion, S. 219–221.
60 Ebd.
61 Vgl. Hermet, Les populismes, S. 50.

net der Populismus die Politik in ihren Dimensionen der Planung und Handlung und zeigt sich als „antipolitischer Prozess".[62]

Die Formel des „Anti" begründet also das Leitmotiv des populistischen Diskurses, der die zentralen Konzepte einiger als dominant und hegemonial wahrgenommener Ideologien angreift. Daher finden wir neben den politischen Kernkonzepten der Volkssouveränität und der Freiheit, die klarerweise bar jeder Angreifbarkeit und Anfechtbarkeit sind, andere Konzepte, die entweder aus logischen oder kulturellen[63] Gründen in benachbarter Position des Nukleus liegen und die Morphologie des Populismus zeichnen. Dazu gehören – wie im Falle Italiens – der Antikommunismus, die Anfeindung der Herrschaft der Parteien, die Fremdenfeindlichkeit und der Föderalismus.[64]

Wenn wir vom starken Nukleus zu den peripheren Konzepten des Populismus übergehen, können wir zwei Arten der Peripherie unterscheiden: erstere hat eine „marginale" Gestalt und besetzt die Dimension des Signifikats; die zweite wird dagegen als „peripherer Umfang" betrachtet und ist am Schnittpunkt zwischen Zeit und Raum angesiedelt. „Die Grenze bezieht sich auf die Ideen und Konzepte, die keine primäre Rolle für den Kern im Zentrum der Ideologie haben, weder in intellektueller Hinsicht noch in emotionaler. [...] Die Peripherie berücksichtigt die Tatsache, dass bei den zentralen und benachbarten Konzepten die historischen, geographischen und kulturellen Kontexte eine Rolle spielen. [...]. Die peripheren Komponenten einer Ideologie sind meist eher spezielle politische Ideen und Entwürfe als völlig ausgearbeitete Konzepte und verfügen nicht über den Grad der Allgemeinheit und Komplexität, die mit dem Konzept verbunden sind."[65] Zur ersteren gehören Konzepte wie etwa der Freihandel, die Sicherheit und die Nation; zum zweiten zählen alle „Nuovismen", die mit dem zentralen Konzept von Freiheit und ökonomischem Wachstum verbunden sind.

In den Massendemokratien begründet der Populismus also eine wandlungsfähige Ideologie von starkem Nukleus mit hybrider und fragmentierter Morphologie, die ihrer Form und Natur nach vom historischen Kontext und vom politischen System abhängt, in dem sie – um in der Terminologie von Freeden zu bleiben – „Gast" ist. Sie ist Grund und Ursache und gleichzeitig Begleiterscheinung einer fortschreitenden Degeneration der politischen Repräsentation, eine Art Kurzschluss, der immer schwerer zu entschärfen ist. Sie ist vielleicht jedoch auch fähig, ein „Korrektiv" für die Demokratie[66] zu bilden, falls sie ihr subversives Potential nutzen kann.

---

62 Ebd.
63 Vgl. Freeden, Ideologies, S. 171.
64 Vgl. Lynda Dematteo, L'idiotie en Politique. Subversion et néopopulisme en Italie, Paris 2007.
65 Ebd., S. 103–105.
66 Vgl. Frank Decker (Hg.), Populismus: Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?, Berlin 2006.